

Der Winter

Autor(en): **Spaeti, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **9 (1947)**

Heft 11

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Winter.

Von Fritz Spaeti †

Der Winter sitzt am Rainli a
En alte, überschaffte Ma,
Er luegt nomol durab is Tal
Un gwahret wie fast überal,
Der Früehlig mit der junge Chraft
Sis stolze Wärch uf d Site schafft.
Für ihn isch halt jetzt d'Zit verbi.
Das weiss er wohl und schickt si dri.
Er het si Pflicht au redli to,
Sälb muess em gwüss e jede loh.
Wie het er doch si Dechi gstreckt
Und jedes Gresli überdeckt,
Het jedem Struch sis Tschöppli gee
Us sälber gwobnem Silberschnee,
Isch no es Estli vüre cho,
So het er wissi Händschli gno
Und gseit: «Do legg si weidli a,
Heb Sorg derzue und riss nit dra,
Sie si vo fine Flöckli gstrickt,
Ganz neu, wie d'gsehsch, no niene gflickt.»
Und d'Strüchli hei voll Dankbarkeit
Druf fründlig es Vergältsgott gseit.
Gwüss au a d'Chinder het er dänkt
Und jedem sis Vergnüege geschänkt.
Er het nit sälte über d'Nacht
Die allerschönsti Schlittbahn gmacht.
Und baue! Het me-n-au scho gseh!
Paläst und Türm us Is und Schnee,
Nit gnueg, dass är au mole cha,
Gsehsch dört de Fänsterschibe-n-a.
Sie glitzere im Sunneglanz
Mit mängem schöne Bluemechranz,
So wit me goht, im ganze Land
Eis Wunderwärch vo siner Hand. —
'S isch öppis gange Tag für Tag,
Keis Wunder, dass er nümme mag.
Drum isch er jezt für nüt meh z'ha,
Er nimmt si Stock und stützt sech dra,
Ganz schiter macht er sech uf d'Schueh
Und schlürpelet de Bärge zue.